

*Anders Jaitan, und was Oben...*

fabrikanten und Metallarbeiter und heiße ihn erkennen über eine so alltägliche Sache wie die Affordsjäke eines mittleren Betriebes, er vermag das nicht, keiner vermag es, der nicht in einem gleichen Betrieb als Arbeiter oder Ingenieur gestanden. Der Arbeiter, der keine Schule besucht hat, beherrscht den Koder seiner Tarife. So steht es nun allenthalben: Jeder, der ins Amt tritt, ist bei noch so großer Beschränktheit und Verengung seines Gesichtskreises gerade im Spezialgebiet seines Lebens überlegen, gerade dieses aber steht für ihn allein in Frage.

Das ist der tiefe und letzte Grund, warum sich mit dem Aufsteigen der bürgerlichen Ära allenthalben der Ruf nach Selbstverwaltung und die Kritik des Bürokratischen Regimes erhebt: Es ist nicht der politische Ehrgeiz der Bourgeoisie allein, der vom Staate Besitz ergreifen will, es ist das Bedürfnis nach Sachlichkeit und Fachlichkeit der Verwaltung, nach technischer Bewältigung der unendlichen Mannigfaltigkeit des modernen Lebens, nach Durchdringung des Rechtes durch die moderne Wirtschaft, nach Belebung des toten Gesetzesbuchstabens durch den Geist des Industrialismus und Intellektualismus, der das ganze Zeitalter beherrscht.

Freilich kann sich der Bürokratismus auf seine eigene Weise behelfen, er kann Amtsärzte, Amtstechniker u. s. w. anstellen. Aber aus zwei Gründen ist damit wenig gedient. Erstens übersiedelt ein solcher Fachmann von der Hochschule weg sofort oder sehr früh ins Amt, umgeht also das Entscheidende, die Praxis des Lebens. Im Amte aber ist die Summe der Erfahrung erfordert, die ein in Arbeit verbrachtes Leben krönt. Hat der Fachmann nur einige Erfahrungen weg, so rückt er schon aus der lokalen Verwaltung fort und hinaus in höhere Stellung, gerade die mit der Bevölkerung verkehrende erste Instanz ist durch die Frische der Jugend ausgezeichnet. Zweitens steht das Gehaltsschema des öffentlichen Dienstes zu den Erwerbssausichten der liberalen Berufe in krassem Mißverhältnis, so daß sich Männer von Tatkraft und Lebensgewandtheit — just die, deren das Amt bedürfte — selten in ein öffentliches Amt setzen. Also bleibt das gestellte Problem trotzdem ungelöst.

Ohne Selbstverwaltung keine vollkommene Verwaltung — wenn man unter Selbstverwaltung versteht die Ruhbarmachung der besten Kräfte der Gesellschaft für den öffentlichen Dienst. Man begreift sofort, daß wir in diesem Sinne bis heute noch gar keine Selbstverwaltung besitzen. Denn die Kräfte, die unser autonomes System aufruft, sind die sachlich besten Kräfte nicht, und sie sind berufen, nicht dem Staate, sondern den „Autonomien“ zu dienen. Man kann die Sache wie immer wenden, wir sind tatsächlich um die Einrichtung der Selbstverwaltung betrogen, wir und der Staat. Denn unsere Gesellschaft stellt ihm ihre besten Kräfte nicht zur Verfügung, so daß er auf den Juristenapparat angewiesen bleibt. So stellt unsere Verwaltung das eine Extrem dar — das andere ist die vorbehaltlose Preisgabe des Staates an Laien, ein Vorgehen, das nicht selten mit „Demokratie“ verwechselt wird. Kein Zweifel, daß der umgekehrte Fehler nicht minder verderblich ist. Ein ganz absurder Gedanke ist es, in einer Zeit, wo kein Landwirt sein Gut einem Verwalter anvertraut, der für sein Geschäft nicht beruflich vorgebildet ist, die oberste Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, den Staat, prinzipiell und allgemein Laien preiszugeben, zumal solchen, die, weil sie jeden bürgerlichen Beruf verfehlt haben, nunmehr in der Not die Politik als ihren Beruf ausgeben. Zwischen beiden Extremen muß der rechte Weg hindurchführen, und ihn haben wir zu suchen.